

(u. a. den Märtyrertransformationen nach Sachsen) zwei Varianten: Berichte über gesetzeskonforme Translationen – oft verbunden mit einer *réécriture* älterer *passiones* oder *vitae* – stehen neben dem Texttyp des *furtum sacrum*, dessen Begründer Einhard mit seinem Bericht (830/31) über den Raub der Reliquien der Märtyrer Marcellinus und Petrus in Rom war. Diesem ersten Durchgang folgen drei Fallstudien in jeweils etwa 100 Seiten starken Kapiteln. Sie zeigen zum einen, dass die karolingischen Normen unterschiedlich angewandt wurden; zum anderen stärken sie die Hauptthese des Buchs, nach der die *translationes* als Zeugnisse einer umfassend verstandenen ‘Mobilität’ und als „linguaggio“ gedeutet werden können, dessen sich die karolingische Elite bediente, um miteinander und mit den Herrschern (auch kritisch) zu kommunizieren. Die Fallstudien betreffen die Überführungen der Märtyrer Firmus und Rusticus aus Triest nach Verona (zweite Hälfte 8. Jh., *translatio* 810/20), der Märtyrer Genesius und Eugenius aus Jerusalem nach Treviso und ins Kloster Schienen (um 800, *translatio* geschrieben auf der Reichenau nach 830) sowie des Evangelisten Markus, der 829 aus Alexandria nach Venedig geholt wurde (so die Venezianer), von dort aber rasch auf die Reichenau geschafft wurde; dies behauptet eine Reichenauer *translatio*, die wahrscheinlich gegen Ende des 10. Jh. (unter Otto III.) verfasst wurde – etwa zeitgleich mit der bekannteren Venezianer *Translatio s. Marci.* V. schreibt gut, greift aber zu oft auf das Wort „identitario“ zurück (insistent in Kap. 2), das im Italienischen zwar noch nicht sorettungslos politisiert ist wie das deutsche „identitär“, aber ebenfalls dazu tendiert. Da es terminologisch nichts einbringt, sollte man darauf verzichten. Das Buch zeichnet sich durch eine genaue Quellenlektüre aus. Durch die Untersuchung der Hss. trägt V. Neues zur Datierung und Zirkulation der Texte bei. Kein Aspekt wird ausgelassen, die Forschung umfassend rezipiert: auch die neuere und ältere deutsche Forschung, was selbst bei einem solchen Thema nicht selbstverständlich ist. Man erfährt unendlich viel über karolingische Reformen und *correctio*, über Venedig und das Veneto, über Aquileia, Grado und den Dreikapitelstreit, Verona und die Versus de Verona, italienische Bischöfe alamannischer Herkunft, den Übergang von den Langobarden zu Karl dem Großen, karolingische Männlichkeitskonzepte usw. V. macht viele kluge Beobachtungen, doch sein *horror vacui* hat einen Preis: In engen Spiralen kommt die Argumentation wieder und wieder auf das Gleiche zurück, riskiert dadurch Zirkelschlüsse (die Translationsberichte erklären den historischen Kontext, der die Berichte erklärt). Es fällt ihm sichtlich schwer, ein Ende zu finden. Auch das Schlusskapitel macht nicht wirklich Schluss, sondern stellt ein weiteres Beispiel vor, das zeigt, wie man Reliquien in der Mitte des 9. Jh. nicht behandeln sollte. Dann folgt noch ein Anhang mit Neueditionen zweier Translationsberichte (Genesius und Markus) nach Reichenauer Hss., wobei allerdings der Zugewinn gegenüber den älteren Editionen nicht ersichtlich wird. Doch trotz oder gerade wegen dieser Ausführlichkeit lautet das Fazit: ein Buch, aus dem sich eine Menge über die Karolingerzeit lernen lässt.

Thomas Frank